

Mehr als ein „Travel Service“: Pädagogische Flankierung von Auslandspraktika in der Berufsausbildung

► Auslandspraktika gelten als Mittel der Wahl zur Förderung interkultureller Kompetenz in der Berufsausbildung. Dabei wird häufig unterstellt, dass der Kontakt zu einer fremden Kultur automatisch zu einer Steigerung von Weltoffenheit und Toleranz führt. Diese „Kontakthypothese“ gilt jedoch inzwischen als widerlegt. Auslandsaufenthalte können auch negative Effekte haben und z. B. zur Verfestigung von Vorurteilen anstatt zu deren Abbau beitragen. Deshalb sollte der Lernprozess im Ausland pädagogisch begleitet werden, damit die gewünschten Lernziele erreicht werden. Bisher mangelt es jedoch an systematischen Vorgehensweisen, das Lernen vor, während und nach einem Auslandsaufenthalt zu unterstützen und die Praktika konzeptuell in die Ausbildung zu integrieren. Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag anhand von Fallanalysen der Frage nach, wie Betriebe mit Auslandspraktika umgehen und gibt Handlungsempfehlungen für die pädagogische Praxis.

Pädagogische Begleitung von Auslandspraktika

Auszubildende werden während eines Auslandspraktikums in der Regel sich selbst überlassen. Zu diesem Schluss kommen gleich mehrere Untersuchungen, die sich mit der Qualität der pädagogischen Begleitung von Auslandsaufenthalten in der Ausbildung beschäftigen (z. B. ALEXANDER u. a. 2004; WSF 2007). Um zu entscheiden, welche Form eine pädagogische Unterstützung haben müsste, ist es zunächst notwendig, sich ein Bild von den Lern- und Entwicklungsprozessen im Lauf eines solchen Aufenthalts zu machen.

Aussagen und Empfehlungen zur didaktischen Gestaltung von Auslandspraktika können sich auf Akkulturationsmodelle (z. B. GROVE/TORBIÖRN 1999) und Forschungserkenntnisse zur Entwicklung interkultureller Kompetenz (z. B. BENNETT 1998) sowie zum Erfahrungslernen (z. B. DEHNBOSTEL 2001) stützen. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich fünf Prämissen ableiten, die ein didaktisches Konzept zur Gestaltung von Auslandspraktika erfüllen sollte (zur Begründung der Prämissen vgl. HEIMANN 2010, S. 53–140):

- Es wird auf Kohärenz von Zielen und Praxis von Auslandspraktika geachtet;
- Der Auslandsaufenthalt wird systematisch vorbereitet und interkulturelle Kompetenz schrittweise aufgebaut;
- Der Lern- und Entwicklungsprozess im Ausland wird begleitet;
- Die Reflexion der interkulturellen Erfahrung wird strukturiert gefördert;
- Das Auslandspraktikum wird inhaltlich und organisatorisch in die Ausbildung integriert.

Auslandsaufenthalte von Auszubildenden in der Praxis

In einer empirischen Untersuchung (HEIMANN 2010) wurden fünf Fallbeispiele daraufhin untersucht, ob und wie sie diese Prämissen umsetzen. Organisiert wurden die Auslandspraktika jeweils von einem Unternehmen der Luftfahrtindustrie, einem Verkehrsdienstleister, einem Unter-



KORINNA HEIMANN

Dr. phil., Projektkoordinatorin im Regionalen Bildungsbüro, Bezirksamt Hamburg-Mitte

nehmen der Automobilindustrie, einem Bildungsträger und einer Handwerkskammer.

Die Recherchen nach Beispielen guter Praxis ergaben zunächst, dass es bei den Anbietern so gut wie keine schriftlich niedergelegten Konzepte für Auslandspraktika gibt. Schriftliches Material beschränkt sich – wenn überhaupt vorhanden – auf Seminarprogramme, Präsentationen oder Projektberichte. Mithin ist auch nirgendwo die Begründung, Zielstellung und theoretische Anbindung der Praktika fixiert. Die Untersuchung stützte sich daher in erster Linie auf leitfadengestützte Experteninterviews und Dokumentanalyse, die mithilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (GLÄSER/LAUDEL 2006) ausgewertet wurden. Ziel war es, die *konzeptuelle Praxis*¹ der Auslandspraktika zu rekonstruieren. Unter einer konzeptuellen Praxis wird hier ein von den Akteuren geteiltes (mehr oder weniger) systematisches pädagogisches Vorgehen verstanden, bei dem das Auslandspraktikum einen strukturierten Ablauf hat und wiederkehrende Verfahren und Methoden zum Einsatz kommen. Diesem Ansatz liegt die Annahme zugrunde, dass eine spezifische Praxis theoretische Vorstellungen transportiert und hervorbringt. Mithilfe der Fallanalysen wurden diese Vorstellungen offengelegt und generalisierbare Strukturmerkmale von Auslandspraktika identifiziert.

UNTERSCHIEDLICHE GRADE DER INSTITUTIONALISIERUNG VON AUSLANDSPRAKTIKA

Die Suche nach geeigneten Fallbeispielen ergab, dass sich die Spannbreite der konzeptuellen Praxen von Auslandspraktika als ein Kontinuum darstellen lässt, das von einem geringen bis zu einem hohen Grad an Institutionalisierung reicht (vgl. Abb. 1). Der Institutionalisierungsgrad lässt sich an einzelnen Faktoren festmachen, die sich an den oben formulierten Prämissen orientieren: Dazu gehören die Intensität und die Art der Vor- und Nachbereitung sowie der Betreuung im Ausland. Auch der Grad der Integration in den Ausbildungsverlauf ist ein relevanter Faktor. Auf der einen Seite stehen diejenigen Auslandspraktika, bei denen die Organisatoren lediglich die äußeren Rahmenbedingungen des Praktikums schaffen, indem sie den Kontakt zum Partnerbetrieb herstellen sowie An- und Abreise und die Unterbringung organisieren. Diese Praxis wird von einem der interviewten Ausbildungsverantwortlichen als „Travel Service“ bezeichnet. Dem stehen auf der anderen Seite diejenigen Angebote gegenüber, die das Auslandspraktikum in eine komplexe und zertifizierte Zusatzqualifikation zum interkulturellen Lernen einbetten.

Die ausgewählten Fallbeispiele, die im Spektrum der mittleren bis hohen Institutionalisierung anzusiedeln sind,

wurden daraufhin untersucht, inwieweit sie diesen Faktoren entsprechen (zum Forschungsdesign vgl. ausführlich HEIMANN 2010, S.151 ff.). Die Ergebnisse werden im Folgenden zusammengefasst.

DISKREPANZ ZWISCHEN ZIELEN UND KONZEPTUELLER PRAXIS

An der unterschiedlichen Handhabung von Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung sowie der Integration in die Ausbildung wird deutlich, welchen Zielen die jeweiligen Anbieter Priorität einräumen. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die der Praxis innewohnenden Ziele nicht notwendig mit den offiziell formulierten Zielsetzungen kohärent sind. Mit Auslandspraktika werden sowohl wirtschaftliche als auch pädagogische Ziele verfolgt, und diese beiden Zielkategorien sind nicht ohne Weiteres kompatibel. Eine Diskrepanz liegt z. B. vor, wenn ein Anbieter als vorrangiges Ziel des Praktikums die Förderung interkultureller Kompetenz angibt, zugleich aber bewusst auf pädagogische Flankierung verzichtet, um die Belastbarkeit der Jugendlichen zu testen („Bewährungsprobe“).

Es liegt in der Logik wirtschaftlichen Denkens, dass eine Investition – und eine solche stellen Auslandspraktika dar – wirtschaftlichen Zielen genügen muss. Die Vernachlässigung pädagogischer Ziele bedeutet indessen, dass das Lern- und Entwicklungspotenzial der Auslandspraktika nicht vollständig ausgeschöpft wird und muss mithin ebenfalls als unwirtschaftlich gelten.

MANGELNDE PÄDAGOGISCHE FLANKIERUNG

Die Vorbereitungstreffen erscheinen generell zu kurz (eine bis drei Stunden), um auf die komplexen Anforderungen im Ausland vorzubereiten. Dabei sind allerdings die Vorbereitungsaktivitäten jener Anbieter anders zu bewerten, die die Auslandspraktika in ein komplexes Qualifizierungsprogramm einbetten (s. u.). Denn hier wird die interkulturelle Kompetenz langfristig aufgebaut.

Ferner fehlt es während der Auslandsaufenthalte an systematischen Angeboten zur Betreuung der Auszubildenden. Gerade vor dem Hintergrund, dass Auslandspraktika häufig mit einem „Kulturschock“ verbunden sind und manchmal krisenhaft verlaufen, ist jedoch eine professionelle Begleitung des Entwicklungsprozesses notwendig. Lediglich in einem der vier Fallbeispiele reiste ein Ausbilder mit in das Gastland, in einem anderen gab es punktuelle Besuche des Ausbilders. In allen Fällen waren einheimische Ansprechpartner/-innen vorhanden, die ihre Aufgabe jedoch mit sehr unterschiedlichem Engagement wahrnahmen.

In diesem Kontext steht, dass zu wenig strukturierte Methoden existieren, um den Reflexionsprozess über die interkulturelle Erfahrung zu vertiefen. Die Reflexion ist jedoch eine notwendige Voraussetzung, um die Erfahrung in Erfahrungswissen zu überführen (vgl. KRÜGER/LERSCH 1993) und

1 Der Begriff der „pratique conceptuelle“ (konzeptuelle Praktik) geht auf Deleuze (1985) zurück und besagt, dass Theorien und Begriffe nicht losgelöst von einer Praxis existieren, sondern durch die Praxis erzeugt und selbst eine Praxis sind.

somit zum Aufbau von (interkultureller) Kompetenz beizutragen. Der Bildungsträger hat während eines Auslandsaufenthalts die Methode der „Bedeutungsanalytischen Praxisforschung“ erprobt, bei der die Teilnehmer/-innen ähnlich wie bei der wissenschaftlichen Methode der „teilnehmenden Beobachtung“ agierten. Sie notierten ihre Beobachtungen zu kulturellen Themen (z. B. „Gastfreundschaft“). Allerdings wurde die Methode nicht regelhaft in das Qualifizierungsprogramm integriert, da sie nur von wenigen Ausbilderinnen und Ausbildern beherrscht wurde.

Es zeigte sich, dass eine intensive Vorbereitung, Betreuung und Nachbereitung von einigen Anbietern für entbehrlich gehalten wird, da sie „leistungsstarke“ Auszubildende für die Auslandspraktika auswählen. Von diesen wird erwartet, dass sie die Anforderungen im Ausland aus sich heraus bewältigen können. Einige Personalverantwortliche bezeichnen die Praktika folgerichtig auch als „Bewährungsprobe“. Dies lässt den Schluss zu, dass in diesen Unternehmen die Praktika eher als Instrument zur Personalauswahl und nicht als Lernsituation gehandhabt werden. In Anbetracht der Tatsache, dass die Auslandspraktika Teil der Berufsausbildung sind und damit dem im Berufsbildungsgesetz formulierten Ziel der Förderung beruflicher Handlungsfähigkeit dienen, erscheint eine solche Praxis fragwürdig.

UNTERSCHIEDLICHE ANSÄTZE ZUR INTEGRATION DER PRAKTIKA IN DIE AUSBILDUNG

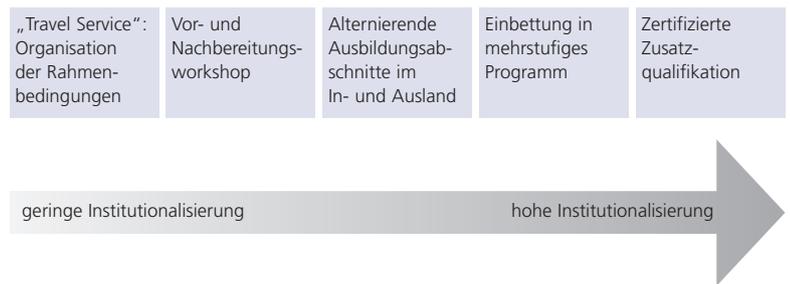
Bei der Recherche nach geeigneten Fallbeispielen wurde deutlich, dass Auslandspraktika häufig losgelöst von der übrigen Ausbildung stattfinden. Die fünf Fallbeispiele treten hier positiv hervor, da sie die Auslandsaufenthalte mit der Ausbildung verknüpfen. Sie wählen hierfür zwei unterschiedliche Strategien:

- 1. Additiver Ansatz:** Die Auslandspraktika sind Teil eines zusätzlichen Qualifizierungsprogramms, welches parallel zur Ausbildung stattfindet.
- 2. Integrativer Ansatz:** Die Auslandspraktika sind Teil eines internationalisierten Ausbildungsgangs mit alternierenden Ausbildungsphasen im In- und Ausland.

Dem *additiven* Ansatz sind mehrstufige Programme zur Förderung der interkulturellen Kompetenz zuzurechnen, die zusätzlich zur regulären Ausbildung stattfinden. Die Auszubildenden durchlaufen verschiedene Bildungsangebote, wie z. B. Seminare zur Förderung der Teamfähigkeit sowie Sprachkurse, und werden schrittweise auf einen längeren Auslandsaufenthalt vorbereitet. Diesem Ansatz sind die Beispiele des Bildungsträgers (vgl. Abb. 2), des Unternehmens der Luftfahrtindustrie und der Handwerkskammer zuzuordnen.

Die anderen beiden Beispiele folgen dem *integrativen* Ansatz, bei dem die Auszubildenden alternierende Ausbildungsphasen im In- und Ausland durchlaufen. Im Fall des Unternehmens der Automobilindustrie erwerben sie dabei in beiden Ländern berufsqualifizierende Abschlüsse.

Abbildung 1 Grad der Institutionalisierung von Auslandspraktika



Quelle: HEIMANN 2010, S. 246

Abbildung 2 Ausbildungsbegleitendes Qualifizierungskonzept eines Bildungsträgers



Quelle: Projektantrag des Bildungsträgers, entnommen HEIMANN 2010, S. 185

Handlungsempfehlungen für die Gestaltung von Auslandspraktika

Das Lernen im Ausland ist wesentlich vom Zusammenreffen unterschiedlicher Weltbilder und somit unterschiedlicher Interpretationskonstrukte bestimmt. Diesem Lerninhalt muss eine interkulturelle Didaktik Rechnung tragen, indem sie selbst vielfältige Lösungsmöglichkeiten zulässt. Dies können Ansätze der konstruktivistischen Didaktik (vgl. REICH 2006) leisten, die davon ausgehen, dass jede Erkenntnis eine menschliche Konstruktion ist. Ausgehend von diesem Ansatz lassen sich aus den Ergebnissen der empirischen Untersuchung folgende fünf Empfehlungen für die Praxis von Auslandspraktika ableiten, die die eingangs formulierten Prämissen weiterentwickeln.

- 1. Reflexion über Kohärenz von Zielen und Praxis:** Es ist davon auszugehen, dass sich Widersprüche zwischen offiziellen Lernzielen und den Zielen, die den Verfahren und Metho-

den inhärent sind, kontraproduktiv auf den Lernprozess auswirken. Sollen die Auszubildenden z. B. verschiedene Deutungsmöglichkeiten entwickeln, dann stehen Methoden, die mit vorgegebenen „richtigen“ und „falschen“ Antworten arbeiten (z. B. die Methode des „Culture Assimilator“; BRISLIN/YOSHIDA 1994), in Widerspruch zu dem formulierten Lernziel. Daher sollten die Organisatoren von Auslandspraktika in einen permanenten Reflexionsprozess über die Ziele, die sie mit Auslandspraktika verbinden, sowie über die eingesetzten Praktiken und deren Implikationen eintreten. Dies erfordert eine Auseinandersetzung mit den theoretischen Hintergründen der eingesetzten Methoden sowie mit Theorien zum interkulturellen Lernen.

2. Sukzessiver Aufbau interkultureller Kompetenz: Interkulturelle Kompetenz entwickelt sich sukzessive. Dementsprechend sollte auch ein Programm zum interkulturellen Lernen schrittweise vorgehen. Auszubildende könnten z. B. im ersten Schritt ein interkulturelles Training im Inland durchlaufen, dann an einem kurzen Auslandsaufenthalt (Austausch/Sprachreise) teilnehmen und erst dann ein längeres Praktikum absolvieren (vgl. Abb. 2, S. 27).

3. Professionelle Betreuung der Auslandsphase: Angesichts eines möglichen „Kulturschocks“, den die Auszubildenden im Ausland durchleben, ist es von essenzieller Bedeutung, dass die Ausbildungsverantwortlichen in der Lage sind, eine vertrauensvolle Beziehung zu den Praktikantinnen und Praktikanten aufzubauen, um eventuelle Probleme auffangen zu können. Zu diesem Zweck müssen sie eine entsprechende Einstellung entwickeln sowie Techniken des Coachings und der Beratung beherrschen.

Auszubildende sind während der Auslandsphase in der Regel über weite Zeiträume auf sich allein gestellt und müssen daher in der Lage sein, ihre Lernprozesse eigenständig zu gestalten und benötigen Methoden, die sie dabei unterstützen (z. B. Beobachtungsaufgaben, Lerntagebücher). Aufgabe der Betreuer/-innen ist es, ihnen diese Methoden zu vermitteln und den Lernprozess zu begleiten.

4. Förderung der Reflexionsfähigkeit: Zwei Lernmethoden, die sich zur Förderung der Reflexionsfähigkeit im Kontext von Auslandspraktika anbieten, sind Lerntagebücher und Portfolios (vgl. HEIMANN 2010, S. 320 ff.). Sie sind flexibel einsetzbar und unterstützen das selbst gesteuerte Lernen. Diese Methoden eignen sich vor allem deshalb, weil sie sich über alle Phasen des Praktikums (Vorbereitung, Auslandsphase, Nachbereitung) erstrecken und eine methodische Klammer zwischen Phasen des formellen und informellen Lernens bilden können. Zudem räumen sie den Lernenden einen großen Spielraum bei der Gestaltung ein.

5. Integration der Auslandspraktika in den Ausbildungsverlauf: Um Auslandspraktika inhaltlich und organisatorisch in die Ausbildung zu integrieren, ist es erforderlich, die Entwick-

lung interkultureller Kompetenz in der gesamten Ausbildung zu berücksichtigen. Diese Integration kann über ausbildungsbegleitende Qualifizierungsprogramme erfolgen oder dadurch, dass interkulturelle Inhalte in sämtlichen Ausbildungsphasen, Lernorten und Unterrichtsfächern berücksichtigt werden. Außerdem können sich strukturelle Rahmenbedingungen förderlich auf die Entwicklung interkultureller Kompetenz auswirken, wenn z. B. Auszubildendengruppen bewusst heterogen zusammengestellt werden. Auch die Fähigkeit zum selbst gesteuerten Lernen kann nicht ad hoc erworben werden, sondern muss während der gesamten Ausbildung entwickelt werden. Daher sollten sich die Gestaltungsprinzipien, die die Eigenständigkeit der Lernenden und eine kritisch-reflexive Haltung fördern, auf den gesamten Ausbildungsprozess, wenn nicht sogar auf das gesamte Bildungssystem beziehen.

Fazit

Auslandspraktika sind eine Investition – sowohl seitens des Unternehmens, das die Kosten trägt, als auch der Auszubildenden, die sich auf ein Wagnis einlassen. Damit sich Geld und Mut auszahlen, sollten die Praktika so gestaltet werden, dass sie zu einer positiven Erfahrung und zu einem möglichst großen Zuwachs an Kompetenz führen. Dies kann durch eine pädagogische Begleitung der Auslandsaufenthalte unterstützt werden, die sich in ihrer Ausgestaltung an den Lern- und Entwicklungsprozessen während solcher Auslandsaufenthalte orientiert. ■

Literatur

- ALEXANDER, P.-J. u. a.: *Europass Berufsbildung Plus: Practicert*. In: *Europäische Zeitschrift für Berufsbildung* 38 (2004) 2, S. 76-96
- BENNETT, M. J.: *Intercultural communication: A current perspective*. In: *Ders. (Hrsg.): Basic concepts of intercultural communication*. Yarmouth 1998, S. 1-34
- BRISLIN, R. W.; YOSHIDA, T.: *Intercultural communication training: An introduction*. Thousand Oaks 1994
- DEHNBOSTEL, P.: *Erfahrungslernen im Kontext beruflich-betrieblicher Kompetenzentwicklung und lebensbegleitenden Lernens*. In: *Pruschansky, St.: LebensLangesLernen*. Berlin 2001, S. 251-267
- DELEUZE, G.: *Cinéma 2. L'image-temps*. Paris 1985
- GLÄSER, J.; LAUDEL, G.: *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 2. Aufl., Wiesbaden 2006
- GROVE, C. L.; TORBIÖRN, I.: *A new conceptualization of intercultural adjustment and the goals of training*. In: *PAIGE, R. M. (Hrsg.): Educations for the intercultural experience*. Yarmouth 1999, S. 73 ff.
- HEIMANN, K.: *Entwicklung interkultureller Kompetenz durch Auslandspraktika – Grundlinien eines didaktischen Handlungskonzepts für die Berufsausbildung*. Berlin 2010
- KRÜGER, H. H.; LERSCH, R.: *Lernen und Erfahrung. Perspektiven einer Theorie schulischen Handelns*. Opladen 1993
- REICH, K.: *Konstruktivistische Didaktik. Lehr- und Studienbuch mit Methodenpool*. Weinheim, Basel 2006
- WSF WIRTSCHAFTS- UND SOZIALFORSCHUNG: *Evaluierung des EU-Förderprogramms Leonardo da Vinci II in Deutschland 2000-2006*. Kerpen 2007